

Tagebuch
Dr. James Damion Penton

4. Oktober 1927, Orientexpress in Richtung Istanbul

Ich, Dr. James Damion Penton, schreibe diese Zeilen als Zeugnis der Ereignisse, welche seit dem 12 Juli 1927 mein Leben zerstört haben, und der Taten zu denen ich mich gezwungen sah, durch Dinge so grauenhaft, daß ich sie kaum niederzuschreiben wage. Dies soll weder Entschuldigung noch Rechtfertigung für mein Handeln sein. Der Versuch einer solchen wäre auch sinnlos, da mögliche Leser dieser Niederschrift sie wohl für die Auswüchse eines dem Wahn anheim gefallenen Geistes halten müssen. Und wie könnte auch jemand zu einem anderen Schluß kommen, angesichts der Unglaublichkeit der Dinge die ich zu berichten habe. Und vielleicht ist dies auch die Wahrheit und der Tod meines Enkels hat mich in den Irrsinn getrieben. Wie dankbar wäre ich doch wenn es nur so wäre. Wie erleichtert wäre meine Seele wenn dies alles nur Lügen und Mythen wären, welche ich in der Trauer um meinen Verlust und in meiner Frustration über meine eigene Unfähigkeit diesen einen Fall zu lösen, nur allzu bereit zu glauben war. Doch tief in mir weiß ich, daß dies nur die fahlen Hoffnungen eines verzweifelten und in die enge getriebenen Mannes sind, dessen Geist sich dagegen wehrt die grausame Wahrheit, welche offen vor ihm liegt, zu akzeptieren. Aber ich denke ich sollte nun mit meinem Zeugnis dessen beginnen, was vor nunmehr drei Monaten in Boston, Massachussets begann. Am 12 Juli 1927 wurde mein sieben Jahre alter Enkel James Edward Penton, der einzige Sohn meines Sohnes Andrew James und seiner Frau Janine, in den frühen Morgenstunden ermordet auf einer Wiese in der Nähe des Hauses seiner Eltern aufgefunden. Sein Körper war furchtbar entstellt, so als wäre er totgebissen und zerfleischt worden. Dieses grausame Ereignis war aber, wie sich herausstellte, nur einer aus einer Serie von fünf Morden, welche alle im Abstand von vier Tagen verübt wurden. Im Verlauf meiner Nachforschungen traf ich auf einige Personen, die bis zu diesem Zeitpunkt meine Begleiter auf dieser Reise sind, und ohne die ich wohl niemals bis zu diesem Punkt gelangt wäre. Ich frage mich mittlerweile, was es mit dem überaus glücklichen Erscheinen meiner Gefährten auf sich hat. Welche Rolle spielen sie wirklich in dieser Geschichte. Oder sollte ich lieber in dieser Aufführung sagen? Ist all dies am Ende nur eine Inszenierung? Ist Hohenfels ein Puppenspieler, der meine Bewegungen steuert und mich nach seinen Wünschen tanzen läßt und sind meine Gefährten in Wahrheit die Fäden mit denen er mich kontrolliert? Ich kann es nicht sagen, doch die Befürchtungen nagen unverdrossen an meinem Geiste, lassen mich nicht zur Ruhe kommen. Bei diesen Leuten handelt es sich zunächst um einen gewissen Professor Jonathan Bellingham, einen hoch angesehenen Ägyptologen, dessen Wissen und Verbindungen sich noch als extrem nützlich erweisen sollten; vielleicht sogar zu nützlich. Des weiteren Mr. Jonathan Chadwick, ein Privatdetektiv von einer New Yorker Detektei namens Thomson und Chadwick, und eine gewisse Miss Cathrin Ross, Tochter des Bostoner Großindustriellen Ross und eine Freundin von Professor Bellinghams Tochter. Ihren Erklärungen zur Folge hatten die wilden Träume eines verrückten Wahrsagers namens Lamont sie auf die Spur der Kindesmorde in Boston gebracht, jedoch weiß ich nicht ob ich ihnen vertrauen kann. Doch welche andere Wahl habe ich? Im Laufe unserer Recherchen entdeckten wir, daß es im Jahre 1883, also vor etwa fünfundvierzig Jahren, schon einmal eine Mordserie gab, welche der heutigen auf das Haar glich. Und in beiden Fällen, 1883 genau wie heute, führten wage Spuren zu einem Anwesen, welches damals einem gewissen Dr. Cornwallis gehört hatte, und heute noch von seiner geistesgestörten Schwester bewohnt wurde. Die Geschichte die wir zu diesem Haus herausfanden war eine menschliche Tragödie, doch wir hatten ja noch keine Ahnung von dem, was dort wirklich geschehen war. Nach der offiziellen Version hatte Mrs. Cornwallis im Jahre 1882 eine Fehlgeburt gehabt und es war danach immer wieder zu lautstarken Auseinandersetzungen zwischen dem Ehepaar Cornwallis gekommen, die 1883 in einem tödlich Zwischenfall eskalierten. Angeblich hat Mrs. Cornwallis auf ihre Mann während eines Streites mit einem Küchenmesser eingestochen und ihn tödlich verwundet. Dem Doktor schien es aber vor seinem Tode noch gelungen zu sein seine Frau mit einem Revolver zu erschießen. Die Leichen wurden von Dr. Cornwallis Schwester, welche ebenfalls in dem Haus wohnte gefunden, woraufhin sie einen Nervenzusammenbruch erlitt und für einige Wochen in ein Sanatorium eingewiesen wurde. Die Morde begannen etwa zwei

Wochen nach diesem tragischen Unfall und endeten abrupt nach der Rückkehr von Cornwallis Schwester aus dem Sanatorium. Doch wie wir feststellen mußten war diese Geschichte nicht die Wahrheit. Was sich wirklich in diesem Haus abgespielt hat war noch viel schrecklich als wir es uns zuerst hätten erträumen lassen. Das ganze begann wahrscheinlich bereits viele Jahre zuvor, jedoch nahm die Tragödie im Jahre 1881 seinen Lauf. Dr. Cornwallis hatte neben seiner medizinischen Tätigkeit bereits seit Jahren okkulte und alchemistische Studien betrieben und war Mitglied einer Vereinigung die sich als die "Bruderschaft des Tieres" bezeichnet. Im Auftrag dieser Bruderschaft war es Cornwallis 1881 gelungen ein bestimmtes Kind ausfindig zu machen, welches in einem Briefverkehr zwischen ihm und einem gewissen Baron Hohenfels nur als der Eine oder der junge Herr Edward bezeichnet wird. Noch im selben Jahr holte dieser Baron Hohenfels, dessen Name mir noch allzu vertraut werden sollte, den Jungen mit dem Einverständnis seiner Eltern von Cornwallis ab. Als Dank für diesen anscheinend überaus wichtigen Fund übersandte jener Baron, der sich später als Gründer und Anführer jener Bruderschaft herausstellen sollte, Cornwallis ein Geschenk. Eine seltsame Brille welche sich mittlerweile in unserem Besitz befindet. Mit dieser Brille kam es aber zu einem Unfall, als Mrs. Cornwallis sie sich unwissend aufsetzte. Den Beschreibungen in Cornwallis Tagebuch nach wurde sie von etwas, was ich mittlerweile als ein Wesen aus der großen Rasse von Yith glaube benennen zu können glaube, vergewaltigt. Natürlich schenkten wir diesen Worten damals keinen Glauben, jedoch wagte es auch niemand die Brille aufzusetzen. Ich frage mich warum. Ahnten sie etwas, so wie ich es wohl getan haben muß, oder wissen sie mehr als sie zugeben wollen? Neun Monate Später gebar Mrs. Cornwallis ein Kind. Dieses Kind war nicht tot, es lebte. Doch es war mißgebildet und kaum als menschlich zu bezeichnen, und es war Cornwallis der dafür sorgte, daß es offiziell als Totgeburt galt, während er dieses Monster zusammen mit seiner Schwester in seinem Keller aufzog. Seine Frau muß ihm dafür gehaßt haben und so kam es, daß sie ihn 1883 erstach. Doch es war nicht Cornwallis selber sondern seine Schwester die den Schuß auf Mrs Cornwallis abfeuerte. In den Wochen in denen das Kind nun alleine im Keller war, ohne jemanden der es versorgen konnte, muß sein Hunger immer größer geworden sein, bis es schließlich zu Morden begann. Als Dr. Cornwallis Schwester schließlich wieder aus dem Sanatorium zurück kehrte konnte sie das Kind wieder versorgen und die Morde endeten.

5. Oktober 1927, Orientexpress in Richtung Istanbul

Durch Miss Ross war ich gezwungen meine Aufzeichnungen zu unterbrechen. Ich frage mich ob sie wirklich so ignorant ist und nicht versteht wie ernst unsere Situation ist. Oder verbirgt sie etwas. Ich muß vorsichtig sein. Ich weiß nicht wem ich wirklich vertrauen kann. Professor Bellingham vertieft sich immer mehr in diese Bücher. Ich finde das beunruhigend, jedoch befürchte ich, daß mir selber auch keine andere Wahl bleibt, als es ihm gleich zu tun, wenn ich irgend eine Chance gegen Hohenfels haben will. Hohenfels, dieser Name ist alles an was ich in letzter Zeit denken kann, doch jetzt in den frühen Morgenstunden, während ich durch das Fenster unseres Abteils den Sonnenaufgang betrachte scheinen mir meine Erinnerungen fast wie ein böser Traum. Doch es war kein Traum. Alles was ich gesehen habe ist die Wahrheit. Doch zurück zum Haus von Cornwallis. Wir fanden das Haus in einem erbärmlich Zustand vor und um den Verstand der alten Miss Cornwallis war es nicht besser bestellt. Sie zeigte sich zuerst überaus freundlich, wenn gleich auch etwas verwirrt und bat uns herein. Auf das Kind angesprochen bekam sie jedoch einen hysterischen Anfall. Wir erkannten, daß sie das Kind, welches all die Jahre in einen verschütteten Brunnen im Hof des Hauses gelebt hatte, seit Wochen zu füttern vergessen hatte, und daß es deshalb wieder angefangen hatte zu töten. Es gelang uns schließlich das Kind, dieses Monster, aus dem Brunnen zu locken. Der Anblick war furchtbar, nicht einmal mehr entfernt menschlich. Der Körper war eine aufgedunsene Masse, die sich wie eine Schnecke auf einer Schleimschicht bewegte und an den vielen tentakelartigen Armen befanden sich Münder statt Hände. Ich wage es nicht meine Erinnerung weiter zu durchforsten, um dieses Wesen genauer beschreiben zu können. Wir haben es getötet. Es verbrannte. Miss Cornwallis, welche mittlerweile gänzlich wahnsinnig war, ließen wir in ein Sanatorium einweisen, wo sie hoffentlich die nötige Hilfe

finden wird. Nach diesen Ereignissen verfolgten wir die Spur des Baron Hohenfels und des Jungen Edward zurück bis zu Hohenfels Stammsitz nahe Drovosna, einem kleinen Dorf in den rumänischen Kapharten. Einige Wochen später, nachdem Bellingham ein altes Buch in griechischer Sprache von der Universität von Havart erlangt hatte, machten wir uns in Begleitung eines jungen Studenten namens Patrick McDonald auf nach Europa. Die Wichtigkeit jenes Buches, des sogenannten „Necronomicon“, welches Bellingham von der Universitätsbibliothek von Havart erlangt hatte, ich frage mich mittlerweile mit welchen Mitteln, sollte sich in der nächsten Zeit noch herausstellen, auch wenn Bellingham nur sehr spärlich seine Informationen mit uns teilte. Ich traue ihm nicht. Über Wien reisten wir nach Klausenburg und von dort nach Drovosna, wo wir am 29. September 1927 eintrafen. In diesem Dorf erfuhren wir von dem örtlich Priester, daß Anfang der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts ein junger Mann, bei dem es sich um den jungen Edward gehandelt haben könnte, sich auf der Burg aufgehalten habe. Außerdem fanden wir in den Archiven der Kirche ein alte Schriftrolle, versiegelt mit etwas, das, wie ich noch lernen sollte, vom Necronomicon als das Zeichen der Älteren bezeichnet wird. In der Schriftrolle beschrieb der damalige Priester von Drovosna einen Aufstand der Dörfler im Jahre 1632 gegen den damaligen Baron Hohenfels. Ich füge eine Abschrift des Textes, den ich noch vor ein paar Wochen dem Reich der Legenden zugeordnet hätte, bei. Doch nach allem was ich gesehen habe, kann ich nicht anders, als ihm Glauben zu schenken.

Ich, Jan Savechik, einfacher Priester des Dorfes Drovosna, lege im Jahr 1632 des Herrn in Erinnerung an die Geschehnisse um den Aufstand der Bewohner Drovosnas gegen Baron Hohenfels folgendes Zeugnis ab. Dieses Zeugnis stellt die einzig wahre Schilderung der betreffenden Ereignisse dar und unterscheidet sich von dem, das ich gegenüber den Abgesandten der Kirche abgab, die das Vorgehen der Dörfler zu untersuchen hatten.

Ich schreibe dies im Geheimen nieder, und sobald ich meinen Bericht vollendet habe, werde ich das Pergament mit einem heidnischen Symbol versiegeln, um es zum einen vor dem Zugriff jener zu bewahren, die es zu ihrem eigenen, bösen Nutzen verwenden könnten, und zum anderen jenen ein Zeichen zu geben, die es wagen wollen, gegen die Mächte aufzustehen, für die Baron Hohenfels stand.

Im Jahre unseres Herren 1627 kam ich in den Besitz eines Buches das Baron Hohenfels gehörte, ein großer in griechisch geschriebener Band, dessen Titel ich an dieser Stelle nicht zu nennen wage. In den Ausschweifungen des heidnischen Autors, der das Original zu dem Werk schrieb, wurden unglaubliche Blasphemien angedeutet; manche in diesem Buch beschriebene Rituale versprachen dem Leser insbesondere Schutz vor mancherlei Teufeln und Dämonen.

Als der Baron im Jahre 1628 ein junges Mädchen entführte, später tötete und ihren Leichnam von den Mauern der Burg herunterwarf, schlug der Vater in ohnmächtiger Wut mit bloßen Händen an das Tor und schrie seinen Haß auf den Baron hinaus. Da geschah es, daß der Baron vor den Augen der Dörfler auf die Brüstung über dem Tor hinaustrat und allein mit seinem teuflischen Blick den bedauernswerten Bauer tötete. Zwei Tage lag sein Körper am Fuß der Burg, bevor es jemand wagte, sich zu nähern und ihn fortzubringen.

Es war zu jener Zeit, da ich mich entschloß, das verfluchte Werk zu lesen, obwohl ich wußte, daß ich damit meine eigene Seele in Gefahr brachte. Was ich aus diesen Seiten erfuhr, erschütterte meinen Glauben, und noch heute fühle ich die dunkle, kalte Hand, die damals nach meinem Herzen griff.

Das Buch berichtete von monströsen Wesen, die an einem fernen Ort leben; aus den Notizen, die der Baron mit eigener Hand hinzugefügt hatte, erfuhr ich, daß er diese Wesen als Götter verehrte, insbesondere eines, das unter der Burg in einem stinkenden Loche hausen soll. In dem Buch las ich auch, wie ich ein Zeichen machen könne, das diese Wesen nicht ertragen und vor dem sie fliehen. Ich bewaffnete die Dörfler mit Kruzifixen der Kirche und führte sie gegen den Baron. Wir brachen das Tor nieder und rannten auf der Suche nach dem Baron durch die Burg. Ein paar Männer fanden den Zugang zu den Katakomben unter der Burg und begaben sich tapfer in die dunklen Gänge. Ich folgte ihnen in einiger Entfernung, als ich plötzlich voraus ihre gellenden Schreie vernahm. Ich eilte mit dem heidnischen Symbol und dem blasphemischen Buch hinzu, und nachdem ich um eine Ecke kam, sah ich einen Teufel, einen Dämonen, wie es ihn niemals geben dürfte. Ich schrie, als ich sah, wie er die Dörfler verschlang, die noch immer die Kruzifixe in den Fäusten hielten. Mit Schrotflinten und Fackeln trieben wir

ihn wieder in sein stinkendes Loch zurück, dann hämmerte ich das heidnische Symbol auf einen großen Stein, den wir dazu benutzen, das Loch zu Schließen. Wir konnten den Baron nicht finden, doch seine verhassten Diener wurden erschlagen, und nachdem wir einen der Türme niedergerissen hatten, ließen wir die Burg verlassen zurück.

Ich sprach niemals von den Dingen, die ich unter der Burg gesehen habe, und jeder nahm an, daß die vermißten Männer irgendwie in das stinkende Loch gefallen seien. Keiner der Männer wagte sich mehr in die Nähe dieses Abgrundes in die Hölle. Ich fürchte, ich habe für meine Taten die ewige Verdammnis verdient, doch ich muß sie hier niederschreiben um wenigstens mein Gewissen, wenn auch nicht meine Seele zu reinigen.

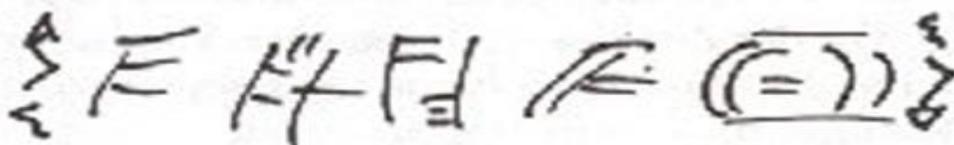
Weiterhin erfuhren wir von dem Priester noch von einer Legende, nach der, als vor 200 Jahren ein neuer Baron Hohenfels die Burg wieder in Besitz nahm und sie wieder herrichten ließ, von den Handwerkern, die er sich auf die Burg bestellte, keiner mehr zurückkehrte. Noch am selben Abend entschlossen wir uns, den Baron auf seiner Burg zu besuchen. Als wir die Burg erreichten, gefror mir fast das Blut in den Adern. Ich hatte die Burg bereits eine Nacht zuvor in einem Traum gesehen, aber wie war das möglich? Und was ist mit den Anderen? Hatten sie auch diesen Traum? Auch sollte dieser Besuch sich fast als fatal herausstellen, denn der Baron erwartete uns bereits und lud uns zu einem Mahl, bei dem ich einen entscheidenden Fehler beging. In meinem Übereifer und meinem Unglauben versuchte ich den Baron mit dem Namen des jungen Edward aus der Reserve zu locken, denn auch wenn der junge Mann der mir gegenüber saß nicht der Baron Hohenfels von damals gewesen sein kann, so war ich doch sicher, daß er in die Angelegenheit ebenso verstrickt war wie sein Vater oder Großvater. Was daraufhin passierte, kann ich nur so beschreiben, daß er mir einen Einblick in seinen dunklen Geist gewährte. Es war grauenhaft und gütige Schwärze umschloß mich. Als ich wieder erwachte, befanden wir uns in den Verliesen der Burg, wo Hohenfels McDonald vor unseren Augen zu Tode foltern ließ. Während des ganzen grausamen Vorgangs schien der Baron sich an McDonalds Schmerz zu laben. Ja, es schien fast als bräuchte er dieses Schauspiel, als ob er davon zehren würde. Als der Baron uns wieder verlassen hatte, gelang es Mr Chadwick uns und einen weiteren Gefangenen, einen Russen, zu befreien. Ich frage mich wie das möglich war. Was ist in der Zeit, in der ich ohne Bewußtsein war, passiert? Zusammen mit dem Russen, der sich als Agent auf der Suche nach verschollenen Kameraden herausstellte, konnten wir unsere Wächter überwältigen und in den Burghof gelangen. Auch wenn ich bisher noch gezweifelt hatte, so konnte ich es jetzt nicht länger. Nachdem ich sah, was auf diesem Burghof geschah, kann es keine Zweifel mehr geben. Hohenfels hatte etwas beschworen, ein Wesen, welches ihn auf seinen Schwingen davon trug. Der Anblick war grauenhaft, auch wenn man kaum von einem Anblick sprechen kann. Dieses Wesen, dieses Ding war nicht zu sehen. Vielmehr war nur etwas zu sehen, was ich heute mit Sicherheit als das Blut eines Opfers, welches durch den Körper dieser Bestie pulsierte, bezeichnen kann. Und während wir nichts vermochten, als in den Nachthimmel zu starren, in den dieses Wesen verschwand, entkam Hohenfels. Der Mann, der verantwortlich ist für den Tod meines Enkels, entkam mir. Wir machten uns daran die Burg zu durchsuchen, und was wir dort fanden war abscheulich. Die Grube, von der in dem alten Text aus Drovosna berichtet wird, existierte und Bellingham versiegelte sie mit dem Zeichen aus dem Necronomicon. Die Leichen der Russen waren im Keller eingemauert und in Hohenfels Bett fanden wir die Leiche einer zu Tode gefolterten Frau. In der Burg war alles zusammengepackt, ganz so, als hätten wir den Baron nur wenige Tage vor seiner geplanten Abreise erreicht. Doch wurden wir trotzdem fündig: Ein Buch über die Bruderschaft des Biestes, ein altes Buch in Latein, das sogenannte "De Vermis Mysteriis", eine Seite aus dem Necronomicon und ein in Chinesisch beschriebenes altes Papier. Außerdem fanden wir noch in dem Turm der Burg ein Observatorium, sowie 4 Phiolen mit einer seltsamen Flüssigkeit, sowie eine Seite, welche die Beschwörung für dieses Wesen, das wir gesehen hatten, beschrieb. Als ich das Pergament mit der Beschwörung erblickte, brannte sie sich in mein Gedächtnis. Und egal wie unglaublich und grausam es mir erscheint, so bin ich doch nicht in der Lage sie wieder zu vergessen oder zu verdrängen. Um dieses Wesen, einen sogenannten Vampir der Sterne, zu beschwören ist es nötig auf eine sternklare Nacht zu warten. In dieser Nacht nehme man ein Band aus blütenweißem Papier und

stelle sich an einen Platz, an der man jegliche Pflanzen entfernt hat. Dann, kurz vor Mitternacht, öffnet man mit einer stählernen Feder eine der Adern an einem Arm und schreibe folgende Zeichen:

Während man mit Hoher Stimme folgende Beschwörung ausspricht: "On Alcn, on Electron! fah'ma de gr'delg'jan! On Mas'sica on T'yct!" Nun verbrenne man das Papier, und blase den Staub in den Himmel. Die mehrfache Wiederholung dieser Prozedur soll das Ritual potenter machen. Außerdem fanden wir die Tagebücher des Barons, Bände über Bände in der selben markanten Handschrift. Die Aufzeichnungen eines Mannes, der seit über neunhundert Jahren auf dieser Erde wandelt.

6. Oktober 1927, Orientexpress in Richtung Istanbul

Ich muß meine Aufzeichnungen erneut unterbrechen. Zu sehr erregt war ich um noch weiter zu schreiben. Doch mittlerweile habe ich mich wieder beruhigt. Das, was ich nun niederschreibe, mag sich wie Wahnsinn anhören und doch ist es das, was alle Tatsachen belegen. Mit den neu gefundenen Quellen hatte der Professor nun keine andere Wahl, als uns in das einzuweißen, was er uns zuvor nur bruchstückhaft erklären wollte. Aus dem was er uns sagte und dem was ich bisher gelesen habe, ist dieses meines Wissens nach die Geschichte von Baron Hohenfels und seinen Plänen: Baron Hohenfels wurde irgendwann vor oder während der Zeit der Kreuzzüge geboren und fand irgendwie Zugang zu einem mächtigen Zauber, welcher es ihm erlaubte, seinen Geist in einen neuen Körper zu übertragen und so auf ewig zu leben. 1136 traf er in Damaskus zum ersten mal auf einen gelehrten Chinesen namens Lang Fu mit dem zusammen er die sogenannte Bruderschaft des Tieres gründete. Diese Bruderschaft erfüllt nur einen Zweck, der aber nur Lang Fu und Hohenfels und höchstens einer Handvoll auserlesener Mitglieder bekannt ist. Im Necronomicon findet sich eine Prophezeiung nach der eines Tages ein mächtiger ägyptischer Magier namens Nophru-Ka, welcher zur Regierungszeit des Pharaos Neferhotep dem 1., in der 14. Dynastie gestorben ist, in den Körper eines direkten Nachfahren wiedergeboren werden würde. Dieser Nophru-Ka würde dann Rache an der Welt nehmen, indem er am Tag des Tieres ein Wesen, das als Nyarlathotep, die rächende Seele des einen im Herzen des Universums, Bote und Gestalter der Welten bezeichnet wird, in seiner 999. Inkarnation als das große Tier beschwören würde, auf daß das Tier die Menschen von der Erde hinweg fegen und er als König über die Welt herrschen würde. Es folgt eine Abschrift von zwei Stellen des Necronomicons, welche der Professor übersetzt hat. Ich bin mir daher



nicht sicher über die Richtigkeit der Übersetzung, doch er ist der einzige von uns, der des Altgriechischen mächtig ist.

1.

Und wiederum träumte sie von Nophru-Ka und den Worten, die er vor seinem Tode sprach, daß der Sohn kommen und seinen Titel fordern werde, daß er im Namen seines Vaters über die Welt herrschen werde und daß er den Mord an seinem Vater rächen werde. Der Sohn werde das Tier rufen, und der Sand werde sich rot färben vom Blut der Abkömmlinge des Pharaos, so lautete die Prophezeiung des Nophru-Ka.

2.

Doch dies wird es sein, das Vermächtnis Nophru-Kas, der derart Rache nimmt an Neferhotep dem 1. und seinen Kinder und Kindeskindern: Nyarlathotep, die rächende Seele des einen im Herzen des Universums, Bote und Gestalter der Welten, wird zurückkehren in jener Gestalt, die schon die großen Wissenssammler aus Celaeno vertrieb und die geführt wird als seine 999. Inkarnation, die derart auch gerufen werden kann. Nophru-Ka wird ihn durch den Körper und den Geist seines unmittelbaren Sohnes rufen, und er wird hernieder fahren in den Stein und der Stein wird erwachen und die große Katze wird das Universum sein, wenn sie

erwacht und sie wird die Krallen ausstrecken und sich recken und dehnen, und sie wird dies solange tun, bis alles Menschenwerk herab gebröckelt ist. Sie wird hernieder fahren und die Grabstätte Neferhoteps schänden, auf daß er herausgerissen werde aus dem Gefilde der Toten und dem Paradies der Glückseligkeit, damit seine Seele gegessen werde von Nyarlathotep, dem dunklen Pharao. Die große Katze aber wird die Hauptstädte des verlorenen Königs in alle Winde zerstreuen, und dann wird sie sich gen Osten wenden, wo im Norden der König eines Hirtenvolkes die Macht der großen Alten zu zerstören trachtete, und sie wird auch ihn strafen mit Zerstörung von Stadt und Tempel. Und sie wird weiterziehen dahin, wo ein eitler Mensch sich anmaßt Vertreter eines Gottes zu sein, und nichts wird ihm helfen, nichts wird ihn warnen, und selbst in den dunklen unterirdischen Höhlen wird sie ihn aufspüren und sich an seiner Seele nähren. Die Welt aber wird sein wie ein faulender Apfel, dessen Haut sich zusammenzieht und platzt und das süße Innere der Zersetzung freigibt, wahren sich große Würmer auf der Suche nach Nahrung durch seine Haut wühlen und den menschlichen Tand zerstören. Und sie werden nicht ablassen von ihrem Tun, während Nophru-Ka lächelnd neben ihnen steht und ihnen zusieht, denn er ist eins mit seinem Gott, so wie Nyarlathotep eins ist mit dem glorreichen schwarzen Herrn, der da im Innern des Universums rumort und der dann hervorbrechen wird, um die Werke seines Boten und seines Geistes wohlgefällig zu betrachten. Die aber, die dies alles aufzuhalten trachten, werden vernichtet werden, denn ohnmächtig muß menschliches Tun bleiben.

Es muß Hohenfels und Lang Fu irgendwie gelungen sein die Blutlinie von Nophru-Ka bis nach Zentral Afrika zu verfolgen, wo sie seine Nachfahren fanden, und diese über die ganze Welt verteilten. Die Aufgabe der Bruderschaft war es nun, die Nachfahren Nophru-Kas zu beobachten und nach dem Einen zu suchen, der unter den richtigen Sternen geboren ist und ein bestimmtes Zeichen trägt. Cornwallis scheint diese neue Inkarnation von Nophru-Ka anscheinend in jenem Edward gefunden zu haben. Die Frage ist nun, was Hohenfels als nächstes plant. Er hat Edward und nach seinen Unterlagen kennt er auch das Datum des Tages des Tieres, so wie den Ort, an dem das Ritual vollführt werden muß. Wir haben beschlossen nach Kairo zu reisen. Aus den Unterlagen von Hohenfels ließ sich auch der Fundort des Grabes von Nophru-Ka erkennen. Wir werden dort zu der Expedition eines Professor Galloway stoßen, ein Ägyptologe, der nach dem Grabe Nophru-Kas sucht, und in dessen Expedition sich auch der Sohn von Professor Bellingham befindet. Ein weiterer dieser praktischen Zufälle. Ich muß vorsichtig sein. Der Professor vertieft sich immer mehr in diesen alten Büchern. Ich bin mir mittlerweile fast sicher, daß er etwas verbirgt und ich glaube er ahnt bereits etwas. Er darf auf keinen Fall diese Aufzeichnungen in die Hände bekommen. In Kairo wird der Partner von Mr Chadwick, Mr. Thomson zu uns stoßen, ich frage mich welche Rolle er in dieser Geschichte spielt.

7. Oktober 1927, Istanbul

Es ist bereits Dunkel, als ich diese Zeilen schreibe. Wir sind in den späten Morgenstunden des heutigen Tages in Istanbul angekommen, wo wir im Radjim, einem, wie ich sagen muß, äußerst angenehmen Hotel abgestiegen sind. Der Gedanke daran, nach unserer langen Zugreise wieder in einem richtigen Bett zu schlafen, wirkt doch überaus verlockend auf mich, auch wenn der Orientexpress seinem Ruf in nichts nachsteht. Doch meine Nachtruhe muß noch etwas warten. Zuviel hat sich heute ereignet, als das ich bis zum Morgen mit der Niederschrift warten könnte. Wenn ich bis heute über die wahre Macht von Hohenfels noch im unklaren war so haben wir nun doch einen ersten Geschmack davon bekommen, wie weit sein Arm wirklich reicht. Mr. Chadwick und Miss Ross wurden in der Stadt von zwei Arabern angegriffen. Mr. Chadwick gelang es den Angriff abzuwehren, jedoch zeigt dieses Ereignis doch allzu deutlich, daß wir viel vorsichtiger als bisher vorgehen müssen. Diesen Rat erteilte uns ebenfalls ein geheimnisvoller Mann mit einer Narbe auf der rechten Wange, welcher Professor Bellingham und mich in unserem Hotel aufsuchte. Ich habe diesen Mann noch nie gesehen, ebensowenig wie der Professor, wenn ich seinen Worten Glauben schenken kann. Der Mann war, seinem Akzent nach zu urteilen, Deutscher. Wenn ich diesen Mann nur irgendwie in dieses

verwirrende Bild einordnen könnte. Miss Ross hat uns auf einen weiteren dieser erstaunlichen Zufälle aufmerksam gemacht. In Hohenfels Buch über die Bruderschaft des Tieres sind die Stammbäume der Linie von Nophru-Ka fast bis zum heutigen Tage enthalten. Lediglich die letzten Eintragungen scheint Hohenfels aus dem Buch entfernt zu haben. Zum Ende hin tauchen hinter einigen Namen die Buchstaben NWI auf. Miss Ross fiel heute beim Kaffee ein Artikel in der New York Times auf in dem eine Firma namens New World Incorporated auftaucht. Wie sie sagte, fiel ihr der Artikel nur ins Auge, weil sie den Namen dieser Firma von ihrem Vater kenne. Wirklich ein seltsamer Zufall. Dies könnte natürlich wirklich nur ein Zufall sein, jedoch wurde in dem Bericht auch der Name des Chiefs of the Bord dieser Firma genannt: Edward Chandler. Es gibt noch weitere Indizien, welche dafür sprechen, daß es sich bei diesem Edward Chandler tatsächlich um den jungen Herrn Edward handelt. Zum einen habe ich mir die Briefe von Hohenfels an Cornwallis noch einmal angesehen. In einem beschreibt Hohenfels Edwards Vater als den typischen kurzsichtigen "Geschäftsmann". Zum anderen habe ich Hinweise in Hohenfels Tagebüchern gefunden, welche darauf hindeuten, daß er Edward in eine möglichst machtvolle Position bringen wollte. Vielleicht als Chef einer international agierenden Firma? Chandler wäre eine Ideale Figur dazu. Einer der reichsten Männer der Gegenwart, sehr medienwirksam und einflussreich. Mr. Chadwick will versuchen, mehr über die NWI herauszufinden.

8. Oktober 1927, Istanbul

Unser Schiff nach Alexandria wird am 11. Oktober auslaufen. Der Professor und ich haben einen Übersetzer für den Chinesischen Text gefunden. Einen Franzosen, der einige Jahre in Asien gelebt hat. Diesem Mann zu folgen handelt es sich bei dem Text um eine auf 1248 datierte Übersetzung ins Kantonesische eines Auszuges aus dem sogenannten R'lyeh Text. Der Übersetzer war Baron Hohenfels. Der Auszug enthält die Beschreibung einer Halle des Wissens, einer Bibliothek die auf einem fernen Planeten zu finden sei. Diese Halle sei bewacht von dem Schläfer im See, der verhindere, daß man Wissen aus diesen Hallen entferne. In dieser riesigen Bibliothek sei das Wissen über das Tier in der Zweiten Halle auf der rechten Seite zu finden. Ich habe das Gefühl, Bellingham weiß bereits etwas über diesen Ort. Als wir die Wohnung des Franzosen verließen, habe ich den Deutschen mit der Narbe gesehen. Wer ist er?

9. Oktober 1927, Istanbul

Es ist uns gelungen Miss Ross davon zu überzeugen, daß die weitere Reise zu gefährlich werden könnte. Sie hat sich einverstanden erklärt in Kairo in der Amerikanischen Botschaft zu verbleiben, während wir der Expedition von Professor Galloway folgen. Ich frage mich warum ich über diese Tatsache nichterleichtert bin.

10. Oktober 1927, Istanbul

Mr. Chadwick hat Informationen zur New World Incorporated erhalten. Sie hat geschäftliche Interessen in vielen Bereichen, doch besonders in der Forschung. Unter anderem finanziert sie eine Ausgrabungsstädte in der Nähe von Kairo. Des weiteren hat er eine Beschreibung des Firmenlogos: ein Löwe mit Menschenkopf, ein Sphinx. Wenn ich mich richtig an Bellinghams Übersetzung aus dem Necronomicon erinnere so wird in der Prophezeiung davon gesprochen, daß das Tier in den Stein hernieder fahren wird und, die große Katze wird sich recken und dehnen bis alles Menschenwerk herabgebröckelt ist. Der Professor ist unruhig geworden, seit er von der Ausgrabungsstädte der NWI gehört hat.

11. Oktober 1927, HMS Viktoria in Richtung Alexandria

Am frühen morgen haben wir uns an Bord der HMS Viktoria begeben. Ein äußerst angenehmes Schiff wie ich zugeben muß. Jedoch steigt meine Unruhe mit jeder



Stunde in der wir uns unserem Ziel nähern. Der Professor bestand darauf, daß wir die Anfertigung des Schutzsymboles aus dem Necronomicon lernen. Vielleicht hat er recht damit, aber ich kann nicht behaupten, daß mir wohl dabei ist. Im wesentlichen handelt es sich bei diesem Zeichen um ein Pentagramm mit einem flammenden Auge in der Mitte. Es kann unter Ausrufung der Worte: "D'y-lras Kanapa! Zy'anna Kanapa! Gigim B'arra!" aus Blei geformt, in Stein gemeißelt oder in Sand gezeichnet werden. Mit Hilfe dieses Zeichens ist es möglich Durchgänge unbenutzbar zu machen für die Diener der sogenannten Großen Alten und Äußeren Götter.

13. Oktober 1927, HMS Viktoria in Richtung Alexandria

Es ist zum verrückt werden. Der Professor hält die alten Bücher unter Verschuß und sträubt sich dagegen, mir Einblick in sie zu gewähren. Doch ich kann nicht gegen ihn argumentieren, wenn ich nicht riskieren will, daß er etwas von meinem Mißtrauen ihm gegenüber erfährt. Allerdings scheint er bereits etwas zu ahnen. Und warum scheinen ihn die Tagebücher des Barons kaum zu interessieren? Kennt er ihren Inhalt am Ende bereits?

15. Oktober 1927, HMS Viktoria in Richtung Alexandria

Morgen werden wir Alexandria erreichen. Die Überfahrt war recht ereignislos, wenn auch dafür angenehm. Ich fürchte, daß sich dieser Zustand bald ändern wird. Ich habe weiterhin viel Zeit mit den Tagebüchern des Barons verbracht. Ich denke, es wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen, bevor ich mir ein Bild von diesem Mann machen kann. Wenn überhaupt.

17. Oktober, Kairo

Mr. Thomson ist kurz nach unserer Ankunft in Kairo zu uns gestoßen. Ein recht interessanter Mann. Anscheinend kontrollierter als sein Partner. Kurz nach unserer Ankunft wurden wir auf dem Marktplatz angegriffen. Ein Araber auf dessen Brust wir das Zeichen des Tieres fanden, versuchte Professor Bellingham zu erstechen. Der Anschlag wurde durch einen uns unbekanntem, ebenfalls arabischen Mann, der einen roten Anzug samt Fes trug, verhindert. Leider flüchtete Bellinghams Retter nachdem er den Attentäter erschossen hatte. Ich wundere mich wer in diesem Spiel auf welcher Seite steht. Im Hotel haben wir später unsere Führer getroffen. Zwei Araber namens Mamut und Murat. Der Professor war entsetzt als er erfuhr, daß Galloways Ausgrabungen zu weit südlich stattfinden. Bellingham drängt uns zu einem baldigen Aufbruch. Er befürchtet, daß die NWI Expedition das Grab im Geheimen sucht.

19. Oktober 1927, irgendwo in der Wüste

Wir sind am Morgen zum Tal der Winde aufgebrochen, wo sich Professor Galloways

Ausgrabungsstädte befindet. Diese Wüste ist kaum zu ertragen. Ich bin nicht mehr so jung wie früher, und diese Reise scheint selbst für Mr. Chadwick und Mr. Thomson eine große Belastung darzustellen. Die Hitze, welche während des Tages herrscht, war bereits zuvor kräftezehrend gewesen, doch ungeschützt in der Wüste ist sie noch unbarmherziger. Und während ich diese Zeilen schreibe sehnt sich mein müder Körper nach der Wärme des Feuers, dessen letzten Überreste gerade zwischen unseren Zelten niederbrennt. Im Übrigen musste ich feststellen, daß sich das Reiten eines Kameles doch entschieden vom Reiten auf einem Pferd unterscheidet.

26. Oktober 1927, Tal der Winde

Es ist ein Wunder, daß es mir noch möglich ist diese Zeilen zu schreiben. Die letzten Tage scheinen mir wie ein böser Traum, doch weiß ich, daß meine Erinnerungen keine Produkte meines, durch die Hitze geschwächten, Geistes sind. Am Mittag des 24. Oktobers ist unsere kleine Karawane von Wüstenräubern überfallen worden. Es war uns gerade noch möglich die Kiste mit unseren Büchern zu vergraben, bevor die Banditen uns erreichten. Unsere beiden Führer hat der Anführer sofort erschossen. Für uns jedoch hielt er ein grausameres Schicksal bereit. Unser Glück, wie sich heraus stellen sollte. Wieder einer die dieser seltsamen Zufälle. Die Räuber führten uns mit verbundenen Augen in eine Höhle, wo sie uns in einer Grube zurück ließen. Der einzig mögliche Weg führte durch einen langen dunklen Tunnel, an dessen Ende wir eine seltsame Versammlung beobachten konnten. Ich bin mir immer noch nicht sicher, was genau mit uns in dieser Höhle passiert ist, ich kann die Ereignisse bestenfalls als gemeinsame Vision bezeichnen. In der Höhle, deren Wände über und über mit Hieroglyphen verziert waren, befanden sich an die zwanzig primitiv gekleidete Ägypter, welche einen von zwei weiteren Männern flankierten Mann anbeteten. Die Gesichter des Angebeteten und seiner beiden Wachen waren im Dunklen verborgen, so daß ich sie nicht erkennen konnte. Von dem, was diese Kultisten sprachen, konnte ich nichts verstehen, da sie, wie der Professor später erklärte, in einem sehr alten ägyptischen Dialekt sprachen. Er selbst ist dieses Dialektes auch nicht mächtig, meinte aber er könne ihn ungefähr in die 14. Dynastie einordnen. Ein Wort konnte ich jedoch trotzdem verstehen: den Namen Nophru-Ka. Zum Ende der Zeremonie traten die beiden Wachen des Angebeteten aus der Dunkelheit hervor. Ihre Köpfe, oh mein Gott ihre Köpfe. Sie trugen keine menschlichen Köpfe, sondern die Häupter von Krokodilen. Bei diesem Anblick verlor ich das Bewußtsein. Als ich wieder erwachte, war die Höhle dunkler als zuvor. Die Fackeln waren verschwunden, und das einzige Licht stammte von einer Art phosphoreszierendem Bewuchs auf den Felsen. In dem fahlen Licht konnte man aber immer noch erkennen, daß die Höhle sich verändert hatte, gealtert war. Auf jeden Fall waren die Hieroglyphen abgewetzter, wie durch die Zeit korrodiert. Ist es möglich, daß alles, was wir gesehen hatten, sich vor Hunderten oder Tausenden von Jahren ereignet hatte? Mr. Chadwick machte noch einen weiteren Fund, einen Sphinx ohne Gesicht, gefertigt aus reinem Obsidian. Es gelang uns schließlich, uns am Ende eines verschütteten Ganges einen Weg ins Freie zu bahnen, wo uns bereits die unbarmherzige Mittagssonne erwartete, und diesmal hatten wir weder Reittiere, noch sonstige Ausrüstung. Wir beschlossen den Versuch zu wagen unsere Bücher wiederzufinden, was uns mit Hilfe der über den Leichen von Mamut und Murat kreisenden Geier auch gelang. Doch fragte ich mich, welchen Zweck all dies noch haben sollte. Kurze Zeit später verlor ich, diesmal übermannt von der Hitze, erneut das Bewußtsein. Als ich wieder zu mir kam, sah ich ein fremdes Gesicht über mir. Wie sich herausstellte waren die Geier erneut unser Glück gewesen. Nur durch sie hatten die Männer von Professor Galloway uns finden können. Im Lager angelangt unterrichtete Bellingham Galloway sofort über unsere Entdeckungen, jedenfalls soweit dieses möglich war. Es war erschreckend wie gut Bellingham die wichtigen Details verstecken konnte ohne Verdacht zu erregen. Es gelang Bellingham Galloway davon zu überzeugen, daß wir die weiter nördlich gelegene Stelle wenigstens einmal auskundschaften sollten, sehr zum Widerwillen von Katif, Professor Galloways Vorarbeiter. Ich traue diesem seltsamen Araber nicht. Seine Augen verrieten mir, daß er überrascht war uns zu sehen, ganz so als hätte er etwas mit dem Überfall zu tun gehabt. Ich habe Mr. Chadwick angewiesen, ihn

im Auge zu behalten.

27. Oktober 1927, Tal der Winde

Mein Verdacht hat sich bestätigt. Katif war in den Überfall auf uns verwickelt. Mr. Chadwick hat in seinem Zelt einen Brief von Hohenfels gefunden, in dem er ihn anweist uns auszuschalten. Anscheinend haben wir Hohenfels aus der Ruhe gebracht. In dem Brief war auch die Rede von Pergamenten in Nophru-Kas Grab, die Katif zerstören sollte. Als wir Katif zur Rede stellen wollten zog er eine Waffe. Chadwick und Thomson waren schneller. Auf Katifs Brust fanden wir wieder das Zeichen des Tieres. Außerdem haben wir in Katifs Zelt noch zwei alte Pergamente in Griechisch und Latein gefunden. Bei dem lateinischen scheint es sich um eine Art Zauber zu handeln, und der Professor sagt der griechische Text beschrieb ein Schutzzeichen. Ich muß unbedingt Altgriechisch lernen. Wir werden morgen das Lager abbrechen und die Ausgrabungsstädte aus Hohenfels unterlagen suchen.

28. Oktober 1927, Tal der Winde

Bereits am frühen Morgen haben wir uns auf den Weg zu der neuen Ausgrabungsstelle gemacht. Ich muß gestehen, daß die Fahrt in Professor Galloways Halbkettenfahrzeug doch wesentlich angenehmer war, als ein weiterer Kamelritt. Bellingham hat uns das Schutzzeichen aus dem griechischen Pergament beigebracht, so sagte er jedenfalls. Auf Grund meiner mangelnden Sprachkenntnisse bleibt mir leider keine andere Wahl als ihm zu vertrauen. Bei diesem Schutzzeichen handelt es sich um eine Abfolge von Gesten, nicht unähnlich dem christlichen bekreuzigen. Jedoch berührt man bei diesem Zeichen nacheinander Stirn, rechte Schulter und Herz mit der zur Faust geballten linken Hand, und streckt diese dann mit gespreizten, gen Himmel gerichteten Fingern in Richtung der drohenden Gefahr.

29. Oktober 1927, Tal der Winde

Wir haben es entdeckt. Bereits gegen Mittag stießen die Arbeiter auf den Eingang des Grabes. Als er komplett freigelegt war konnte wir sehen, daß das Siegel gebrochen war. Im Grab fanden wir dann auch Spuren im Staub. Vier führten hinein, aber nur drei wieder hinaus. Die Leiche des vierten fanden wir, durch die trockene Hitze mumifiziert, mit einer Schrotladung im Kopf in der Grabkammer. Wahrscheinlich ein armer Wasserträger, der Hohenfels, Lang Fu und Edward in sein Verderben gefolgt war. Anhand der Münzen in seinen Taschen würde ich sagen, daß sein Tod irgendwann zwischen 1895 und 1905 gelegen haben muß. Des weiteren fehlte in der Grabkammer eine Kanope und wir fanden einige Seiten Pergament in altägyptischer Sprache, welche Bellingham natürlich sofort an sich nahm. Doch dann geschah es. Wir wurden angegriffen. Von denselben Wesen mit Krokodilsköpfen, die wir in der Höhle gesehen haben. Es war grauenhaft, und wir wären wohl nicht entkommen, hätte der Professor uns nicht zuvor das Schutzzeichen gelehrt. Wir haben das Grab wieder unter dem Wüstensand verschüttet. Alle sind sich einig, daß die Expedition offiziell ein Fehlschlag sein muß. Morgen werden wir uns auf die Rückreise machen. Galloway hat uns für diesen Zweck sein Fahrzeug überlassen. Wir sind uns noch nicht gänzlich über unser weiteres Vorgehen im klaren, jedoch scheint unser einziger Anhaltspunkt bisher die New World Incorporated darzustellen.

22. Dezember 1927, New York City

Nach einer langen aber angenehmen Überfahrt läuft die Queen of the Sea gerade in

den Hafen von New York City ein. Während unserer Überfahrt hatte ich viel Zeit mich in Hohenfels Tagebücher zu vertiefen. Ich werde meine Erkenntnisse an späterer Stelle einfügen, wenn ich noch einige Nachforschungen hinter mich gebracht habe. In den letzten Wochen habe ich mich zu sehr zu wilden Spekulationen hinreißen lassen. Wir haben beschlossen über die Feiertage nach Hause zurückzukehren. Ein wahrlich frohes Fest. Ich frage mich, was ich meinem Sohn über mein Verschwinden und meine Reise erzählen soll. In seinem Interesse werde ich ihn belügen müssen, so schwer mir das auch fällt.

6. Januar 1928, Boston

Ich denke ich habe in Hohenfels Tagebüchern die Bestätigung für unsere Vermutungen gefunden. Anscheinend hat Hohenfels direkt nach der Entdeckung des jungen Edwards mit den Vorbereitungen zum Tag des Tieres begonnen. Nachdem er Edward zu sich nach Drovosna geholt hatte begann er sofort mit der Ausbildung des Jungen, wie er es beschreibt. Worin diese Ausbildung genau bestand kann ich nur erahnen, jedoch scheint Edward ein gelehriger Schüler gewesen zu sein. 1896 trafen sich Hohenfels und Edward mit Lang Fu in Damaskus. Es ist schon seltsam wie es die beiden immer wieder an den Ort ihres ersten Treffens zurückzuziehen scheint. Jedoch sagt man nicht auch, daß ein Verbrecher immer an den Ort seiner Tat zurück kehrt? Nun gut. Von Damaskus aus sind die drei nach Ägypten gereist wo Edward am Brunnen von Nophru-Ka (die Höhle?) zu seinem Ahnen werden sollte. Es ist geglückt. Danach reisten sie weiter zu Nophru-Kas Grab wo Edward noch etwas lernen sollte. Was das war, ist den Tagebüchern nicht zu entnehmen. Die Pergamente, die wir in dem Grab gefunden haben, hat Hohenfels absichtlich zurück gelassen. Nach seinen Aufzeichnungen zu Urteilen, waren sie für ihn nicht länger wichtig und er glaubte sie dort sicher. Nach diesem Treffen begleitete Edward Lang Fu eine Zeit lang, bis er, wie Hohenfels es beschreibt, 1910 seinen Platz einnahm. Ein paar Nachforschungen haben mir interessante Informationen über Edward Chandler offenbart. Er wurde am 1 Februar 1880 um Mitternacht in Chicago als Sohn von Alexander und Pauline Chandler geboren. In seiner Kindheit ein eher schwächlicher und kränklicher Junge, besuchte er ab dem Alter von zehn Jahren Privatschulen in Europa. Über diese Zeit konnte ich aufgrund der Diskretion dieser Institutionen kaum etwas erfahren. Ein Zufall? Wohl eher nicht. Im Alter von achtzehn Jahren kehrte er in die Staaten zurück und begann sein Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität von Illinois, welches er mit Auszeichnungen abschloß und er spielte darüber hinaus auch noch erfolgreich im Footballteam. Nach seinem Abschluß stieg Edward in die Chandler Enterprises seines Vaters ein, die sich seit der Geburt von Edward von einer mittelständigen Werkzeugfirma zu einem erfolgreichen nationalen Konzern entwickelt hatte. 1910 übernahm Edward dann die Leitung des Unternehmens, nachdem seine Eltern bei einem tragischen Bootsunglück ums Leben gekommen waren. Der Erfolg der Chandler Enterprises, die bald in die NWI umgestaltet wurde, ab diesem Zeitpunkt, ist als Erstaunlich zu bewerten. Heute ist die NWI eine der größten weltweit agierenden Konzerne, und Chandler einer der bekanntesten und geschätztesten Männer der Gegenwart. Er wurde bereits zwei mal für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen und lehnte Angebote beider Parteien als Präsidentschaftskandidat ab da er im Moment kein Interesse an Politik habe. Die vielen Übereinstimmungen an Daten und Geschehnissen im Lebenslauf von Chandler und den Aktionen von Hohenfels können kein Zufall sein. Ich bin überzeugt, daß Chandler der junge Herr Edward ist. Ein weiterer mächtiger Feind.

9. Januar 1928, Boston

Mit der Post erhielt ich heute einen Brief von Professor Bellingham. Er bittet mich ihn am Abend des 15. Januars in seinem Haus in Princeton aufzusuchen. Er schreibt, er habe uns allen einen Vorschlag zu unterbreiten. Ich bin gespannt in welche Richtung dieser Vorschlag gehen wird.

15. Januar 1928, Princeton

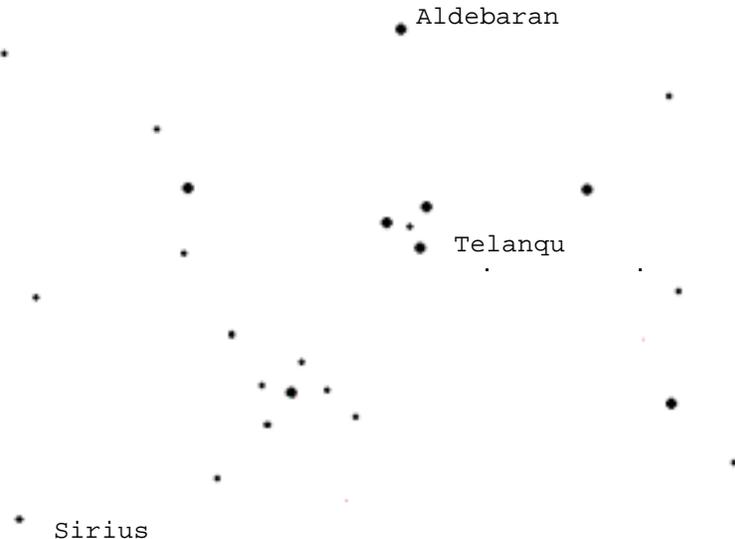
Ich habe mich heute abend mit Bellingham, Chadwick und Thomson getroffen. Der Professor hat Miss Ross nicht eingeladen. Zu ihrem Schutz wie er sagt. Uns klärte der Professor über einige weitere Fakten, die er aus den alten Büchern und Texten bezogen hat, auf. Hauptsächlich ging es um einen Ort namens Celaenos, jener Bibliothek, welche in dem chinesischen Text beschrieben war. Seiner Meinung nach hat er genug gelernt, um diesen Ort besuchen zu können. Unsere einzige Chance, wenn wir Hohenfels jemals erwischen wollen. Ich befürchte er hat Recht mit dieser Aussage, jedoch mißfällt es mir, daß er den Vorschlag gemacht hat. Ich kann beinahe Hohenfels Gelächter in seiner Stimme hören. Wir haben uns darauf geeinigt den Versuch in einer Woche zu wagen. In der Zwischenzeit will Bellingham uns lehren einen sogenannten Byakhee, ein Wesen welches uns nach Celaenos bringen kann, zu rufen und welches, wie er sagt, recht ungefährlich scheint. Ungefährlich? In der Ruhe der letzten Tage habe ich zum erstenmal wirklich wahrgenommen, wie sehr diese ganze Angelegenheit an meinem Geist zehrt. Ich war nicht in der Lage James und Janine während meines Aufenthaltes in Boston unter die Augen zu treten. Ich habe mich in meinem Haus eingeschlossen und mich von meinem Butler verleugnen lassen. Wie kann Bellingham von irgend etwas im Bezug auf diese Angelegenheit von ungefährlich reden. Doch wer weiß wie tief er wirklich schon in dieser Sache steckt. Ich weiß nur, daß ich diese Angelegenheit bald zu einem Ende bringen muß, wenn ich meinen Verstand behalten will. Ich muß Hohenfels zur Strecke bringen, bevor meine Wut und mein Haß mich gänzlich verzehren.

22. Januar 1928, Princeton

Heute Nacht werden wir den Versuch wagen. Die Nacht ist ideal, sternenklar und kalt. Es mag sein daß dieses mein letzter Eintrag ist, doch das wird sich zeigen. Um einen Byakhee zu beschwören ist als Hilfsmittel eine Pfeife, welche vorzugsweise zu diesem Zwecke verzaubert wurde, von Nöten. Dies geschieht mit den Worten: "Zi Dingir N Da Shurrim ma Kanpa!", welche man elf mal wiederholt und dann einmal rückwärts spricht, während man das Blut seines linken Armes über die bronzene Pfeife in den Sand zu seinen Füßen tropfen läßt. In einer klaren Nacht, in der der Aldebaran am Himmel steht, spricht man dann die Worte: " Zi Ding'ir B'habbhar L'gal Dekud D'ingir Ri Ennege Ky'lot!" und bläst dann einmal mit aller Kraft auf der Pfeife. Diese Prozedur sollte man möglichst oft wiederholen.

26. Januar 1928, Princeton

Wir sind zurück. Ich kann immer noch nicht glauben was wir gesehen haben. Als erstes muß ich die Sternkonstellation niederschreiben, bevor ich sie wieder vergesse.



Ich werde den Rest aufschreiben, sobald wir wieder in Bellinghams Haus sind.

Wir haben es wirklich getan. In einem Wald nördlich von Princeton führten Bellingham und ich das Ritual durch und riefen zwei jener Wesen herbei. Ihr Anblick alleine trieb mir das Blut aus dem Körper. Es kann wahrlich keinen Gott geben, wenn solche Abscheulichkeiten existieren können. Fast wäre ich dem Anblick erlegen. Doch konnten wir nicht warten. Mit einem tiefen Zug jenes Raum Meets, der goldenen Flüssigkeit, die wir in Hohenfels Burg gefunden hatten, und welches, laut Bellingham, unser Überleben auf dieser Reise erst möglich machen sollte, bestiegen wir die Wesen und nannten ihnen unser Ziel. Die Reise war unglaublich und ich bin nicht in der Lage, sie zu beschreiben. Ein poetischerer Verstand als meiner wäre es vielleicht, jedoch ich kann es nicht. Es ist auch ausreichend zu sagen, daß wir letztendlich wirklich jene Bibliothek erreichten. Der Warnung des chinesischen Textes gewahr, senkten wir unsere Blicke und durchschritten schnell die Haupthalle. In der zweiten Halle auf der rechten Seite fanden wir was wir suchten. Hohenfels war hier gewesen. Texte und Abschriften in seiner markanten Handschrift waren unverkennbar. Oh wie gut ich diese Schrift mittlerweile kenne und verabscheue. In den Hallen lernte ich wie das Tier zu beschwören und zu bannen sei. Wobei der Zauber der Anrufung um ein vielfaches aufwendiger ist als die Vertreibung. Um das Tier zu Rufen benötigt man zwei Dinge: den verborgenen Leib des Tieres und einen Fokus, der stark genug ist, um das Tier aus der Unendlichkeit auf die Erde zu ziehen. Was oder wo dieser Leib zu finden ist war aus den Texten nicht zu schließen, jedoch scheint es klar, daß Edward Chandler, der wie ich annehme mittlerweile sein Vorfahre Nophru-Ka ist, durch den Fluch des Nophru-Ka die Verbindung zum Tier darstellt. Wenn man dies beides in seinem Besitz hat so muß am Tag des Tieres, welcher durch die Sternenkonstellation bestimmt wird, vom Sonnenaufgang an die Formel: „Dy’el! Dy’el! Nyarlathotep Dy’el! Ins’garama Dy’el! Tog Ansrat Fasaraman! Goran! Tys Karunt Fal’dyslamano! Toqey Dosfarana! Nyarlathotep Dy’el! Dy’el! Dy’el! Abu Hol Dy’el! Ins’garama Dy’el! Tog Ansrat Fasaraman! Goran! Tys Karunt Fal’dyslamano! Toqey Dosfarana! Abu Hol Dy’el!“ so lange von mindestens fünf Personen aufgesagt werden, bis das Tier dann unter der dunklen Sonne, welche sich im Zenit befindet, herabfährt um seinen Leib zu erfüllen und alles Menschenwerk zu vernichten. Um das Tier zu vertreiben benötigt man lediglich drei Beteiligte die in Anwesenheit des Tieres die Beschwörungsformel wiederholt vom Ende zum Anfang rezitieren. Außerdem lernten wir von der Möglichkeit eine Barriere zu errichten, welche selbst das Tier im Zaum halten könne. Diese Barriere nimmt die Form einer Kugel mit einem Durchmesser von 100 Schritt an und verhindert bis zu ihrer Zerstörung jegliches Durchdringen. Sie ist um so

stärker, je mehr Beteiligte ihren Willen in sie einfließen lassen. Um sie zu erschaffen, stellen sich die Beteiligten in einem, mit der Hand geformten, Ring im Kreis auf und fassen sich an den Händen, während sie sieben mal die Worte: „Karat, Sark! Dy'tark I'eylt! Saranamano! Isalak!“ wiederholen. Und wir fanden die Sternenkonstellation, welche den Tag bestimmt. Auf unserem Weg aus der Bibliothek trafen wir auf die seltsamen Männer aus Istanbul und Kairo. Der Deutsche hat uns nicht bemerkt, jedoch der Araber grüßte uns. Wie passen sie in das Puzzle? Auf dem Weg zurück brüteten wir still über unseren nächsten Schritt. Doch ohne einen Hinweis auf den Ort an dem Hohenfels das Ritual vollführen muß, standen wir mit lehren Händen da. Doch ein weiterer Zufall spielte uns genau diesen Hinweis in die Hände. Als wir im Haus des Professors ankamen erwartete sein Sohn uns bereits ungeduldig. Fünf Tage waren wir fort, auch wenn es für uns nur ein paar Stunden gewesen zu sein schienen. Oder auch eine Ewigkeit. Während unserer Abwesenheit hatte Bellingham Post bekommen. Ein Brief und ein Tonband von einer gewissen Irene Lamont, der Mutter jenes Verrückten, dessen Träume meine Begleiter nach Boston geführt hatte. Das Tonband enthielt die Aufzeichnung dessen, was Lamont im Schlaf geredet hat. Diese Stimme, beinahe eine apokalyptische Prophezeiung. Sie sprach von Blut, welches in Strömen über die Erde fließe, um sie in den Fußspuren des Tieres zu sammeln, von fliegenden Wesen und von gewaltigen Schritten, welche die Erde erzittern lassen würden. Und von der Spur des Tieres. Der Spur welche nach Peru in die Anden führt.

27. Januar 1928, Princeton

Wir haben uns heute besprochen und haben beschlossen nach Peru zu reisen. Bellingham schien nur widerwillig einzuwilligen und sträubt sich beständig, seinen Sohn mitzunehmen. Der Mann wird mir immer rätselhafter. Aber vielleicht will er ihn ja wirklich nur nicht in Gefahr bringen. Er soll als Kontakt zu Mr. Chadwick dienen, der ebenfalls in den Staaten verweilen wird, um noch weitere Nachforschungen über die NWI und Chandler anzustellen. Es gefällt mir zwar nicht einen fähigen Mann zurück zulassen, wenn wir uns in Gefahr begeben, jedoch sind die Argumente der anderen stichhaltig. Wie sie es doch immer sind. Wir versuchen vor der Abreise noch Informationen über Peru einzuholen und Bellingham läßt die Sternenkonstellation von einem befreundeten Astronomen untersuchen. Wir müssen erfahren, wann und wo sie erscheinen wird. Am Abend kam Dr. Bellinghams Tochter mit einer Horde Freunde in das Haus des Professors, was ihm sichtbar mißfiel. Viel beunruhigender fand ich allerdings die Tatsache, daß der Deutsche mit der Narbe unter den Gästen war. Als wir ihn zur Rede stellten, leugnete er uns zu kennen und sprach vollkommen akzentfrei. Der Mann verbirgt etwas. Ich habe ihn von Mr. Chadwick verfolgen lassen. Dummerweise bestieg er kurz nach verlassen des Hauses einen schwarzen Mercedes und konnte Chadwick so entwischen.

28. Januar 1928, Princeton

Wir haben noch einige interessante Informationen erhalten. In den peruanischen Anden befindet sich etwa 80 Meilen nordwestlich von Lima eine experimentelle Minenstation der NWI, in der seit drei Jahren neue Verfahren zum Abbau von Spurenelementen von Edelmetallen erprobt werden. Das Gebiet ist für tektonische Aktivitäten bekannt, jedoch erscheinen mir die mittlerweile fünf Erdbeben der Stärke 5 auf der Richterskala in den letzten vier Wochen selbst für dieses Gebiet etwas zu häufig, und besonders auch zu regelmäßig. Ich frage mich, was wirklich dort vorgeht. Außerdem ist der Deutsche heute erneut aufgetaucht. Diesmal hat er seine Maskerade aufgegeben, oder jedenfalls hat er den Anschein gegeben. Wie er behauptete ist sein Name Webster und er verfolgt Hohenfels bereits seit einigen hundert Jahren. Nach seinen Angaben ist Hohenfels für den Tod seiner Familie verantwortlich und er will ihn dafür tot sehen. Allerdings kennen er und Hohenfels sich mittlerweile so gut, daß es ihm unmöglich ist persönlich in Hohenfels Nähe zu gelangen. Er würde jeden Schritt seinerseits sofort voraussehen. Seine Hoffnung liegt nun in uns, da wir ohnehin fest

entschlossen zu sein scheinen, Hohenfels Pläne zu vereiteln. Ich kann mich gut mit Websters Lage identifizieren, und gerade das beunruhigt mich. Ist dies vielleicht ein weiterer Trick des Barons? Es wird sich zeigen. Für den Moment hat er uns eine Telephonnummer gegeben unter der wir ihn kontaktieren können. Und er hat uns, oder besser Bellingham eine Warnung im Bezug auf die Bücher mit auf den Weg gegeben. Zwei Freunde von ihm habe das Necronomicon bereits in den Wahnsinn getrieben. Bellingham schien davon aber nicht sonderlich beeindruckt. Nach allem was wir bisher erlebt haben, sollte man doch annehmen, daß er solch eine Warnung ernst nimmt.

1 Februar 1928, Ocean Pacific in Richtung Los Angeles

Heute ist Edward Chandlers achtundvierzigster Geburtstag. Ich frage mich ob er zusammen mit Lang Fu und Hohenfels feiert. Wir werden morgen in L.A. ankommen und in zwei Tagen von dort per Schiff nach Peru aufbrechen. Ich habe wieder dieses unguete Gefühl. Als ob ich irgend etwas übersehen hätte. Wenn ich nur wüßte was. Oder wen.

22. Februar 1928, Peru (zwischen Lima und Huancucho)

Wir sind vor drei Tagen in Lima eingetroffen. Die Passage war sehr unruhig und ich hatte die ganze Zeit mit meinem Magen zu kämpfen, eigentlich seltsam, ich habe noch nie zu Seekrankheit geneigt. Und auch jetzt geht es mir eher noch schlechter als besser. Ich hoffe, daß ich mir nicht irgend etwas eingefangen habe. Aber den anderen scheint es bestens zu gehen. Ich fange langsam an mißtrauisch zu werden bei diesen ganzen Zufällen.

1. März 1928, M.S.S. Angelica Richtung Los Angeles

Es muß Bellingham gewesen sein. Ich glaube nicht daran daß ich zufällig an einem Tropenfieber erkrankte. Gerade wenn wir eine wichtig Spur verfolgen. Das passt dem Professor natürlich gut in den Plan. Ich bin mir fast sicher das Bellingham irgend etwas damit zu tun hat. Ich weiß noch nicht, wie er mich ausgeschaltet hat, aber ich muß mich ab jetzt noch mehr vorsehen. So etwas darf nicht noch einmal geschehen. Thomson hat mich vor ein paar Stunden darüber aufgeklärt, was in Peru geschehen ist. Oder er hat mir zumindest das erzählt, was ich hören sollte. Ich weiß nicht, wie weit Thomson und Chadwick mit Bellingham zusammenarbeiten, aber vorerst muß ich wohl gute Miene zum bösen Spiel machen. Sollen sie ruhig glauben, daß ich so naiv wäre und ihnen vertraue. Das könnte sich noch zu meinem Vorteil entwickeln. Laut Thomson haben er und Bellingham in Huancucho einen alten Franzosen namens Victor Montaine getroffen, der die Handelsstation im Ort betreibt. Er sei wohl vor Jahren nach Peru gekommen auf der Suche nach einer legendären Goldstatue. Eine Statue habe er auch gefunden. Eine Statue eines Menschen mit einem reptilienähnlichen Kopf, allerdings war sie nicht aus Gold, sondern aus dem Fels der Berge heraus gehauen. Von ihm erhielten sie eine Karte zu der Statue. Am Abend stellte sich dann heraus, das ihr Führer Goyo zu einer örtlichen Rebellenbande gehörte und er floh. Am nächsten Tag machten die beiden sich mit Hilfe des Schwagers von Mr. Montaine auf den Weg zu der NWI Station, welche sie auch noch am selben Tag erreichten. In der Nacht gab es ein weiteres Erdbeben, und der Leiter der Miene, ein gewisser Dr. Harris war auf einmal verschwunden. Wie sich herausstellte, wurde in dieser Miene niemals wirklich Edelmetall abgebaut. Vielmehr ging es um ein seltenes blaues Mineral, das nur als „Blue John“ bezeichnet wird. Dieses Mineral wurde anscheinend nach San Francisco an die Adresse eines gewissen Lang Fu geliefert. Wie der Kreis sich doch schließt. Der Abbau scheint aber abgeschlossen zu sein und die letzte Lieferung hat die Miene vor ein paar Tagen verlassen. Am nächsten Tag suchten sie die Statue auf, wo sie eine weitere illustere Bekanntschaft machten. Einen Enuit mit dem Namen Ngansa, Der Wandelnde Geist, der angeblich vor Jahren zu Fuß

aus Alaska hierher gekommen ist. Er und Bellingham schienen einige interessante Unterhaltungen zu führen. Auf jeden Fall schien Ngansa Bellingham zumindest vom Namen zu kennen. Sehr seltsam. Leider war sich Thomson im Bezug auf die Einzelheiten nicht sicher. Jedoch ist dies, was ich aus seinen Aussagen erfahren konnte. Bei der Statue handelt es um ein Schrein für Yig den Schlangengott. Dieser bekämpft mit den ansässigen Indianern und Ngansa zusammen eine Rasse namens Mi-Go, die sich seit Urzeiten in den Anden aufhalten soll. Die Mi-Go haben allerdings Verbündete in der NWI, da beide an dem Blue John interessiert zu sein scheinen. Laut Thomson hat Ngansa am Abend ein Ritual mit der Hilfe von Bellingham vollführt, mit dessen Hilfe er eine Art Kometen oder Feuerball aus dem Himmel beschworen hat, um die NWI Station zu zerstören. Das ist mir alles viel zu lückenhaft. Was ist dieser Schlangengott. Vielleicht ein Wesen der Art, die Hohenfels anbetet. Kann es sein, daß nicht alle diese Wesen auf der selben Seite stehen. Und selbst wenn, was kann das für uns bedeuten? Ich muß mich fürs erste mit diesen Informationen begnügen und abwarten, was die Spur dieses Minerals ergibt, andernfalls laufe ich Gefahr Bellingham mißtrauisch zu machen, auch wenn ich denke, daß er schon längst etwas von meinem Verdacht ahnt. Seine Verschlossenheit und die jüngsten Vorfälle sprechen doch ein recht eindeutige Sprache.

8. März 1928, Los Angeles

Ich komme erst jetzt im Hotel dazu, diese Eintragung zu machen. Ich wage nicht mehr mein Tagebuch in Gegenwart meiner Begleiter aus meiner Tasche zu hohlen, geschweige denn eine Eintragung zu machen. Wir sind am späten Abend mit dem Zug in Los Angeles angekommen. Mr. Chadwick, der uns am Bahnhof abgeholt hat, informierte uns, daß die Ladung heute von zwei Chinesen abgeholt wurde und zu einem kleinen buddistischen Tempel in China Town gebracht worden ist. Professor Bellingham hatte die Idee, daß wir die Unterstützung eines Chinesen benötigen könnten und praktischerweise kennt Mr. Chadwick auch einen alten Armeekameraden, der hier in San Francisco lebt. Ich befürchte, daß dieser angeblich Freund vielleicht eher etwas mit dem Professor zu tun hat. Es ist schwer zu sagen, wie weitreichend die Verbindungen von Bellingham sind. Heute im Zug fiel ihm, als der Schaffner gerade im Abteil war, zufällig eine Mappe auf den Boden und er bemerkte es erst, als der Schaffner sie ihm aufhob. Seltsam, wo er doch an sonstigen beinahe paranoid auf seine Unterlagen und die Bücher achtet. War dies wirklich ein Mißgeschick oder hat er auf diesem Wege dem Schaffner etwas übergeben oder umgekehrt? Zu viele Fragen. Der einzige Weg wie ich Antworten bekommen könnte, wäre Einblick in seine Unterlagen zu erhalten. Aber wie? Er trägt seine Aktentasche stets bei sich. Also ist die einzige Möglichkeit nachts wenn er schläft. Irgendwie muß es mir gelingen sie ihm wenigstens kurzzeitig zu entwenden. Aber wie stelle ich das an. Verdammt ich bin kein Einbrecher. Ich habe mein halbes Leben damit verbracht Einbrecher hinter Gitter zu bringen, und jetzt bleibt mir wohl nichts anderes übrig eben eines dieser Subjekte zu engagieren. Wie tief werde ich mich noch herab lassen müssen, bevor diese Sache ausgestanden ist?

9. März 1928, Los Angeles

Ich habe mich verraten. Verdammt. Wie konnte ich nur so dumm sein. Aber was heute passiert ist; der Tempel, Chadwicks Tod, ich hatte mich nicht mehr unter Kontrolle. Ich habe Bellingham konfrontiert. Ich muß meine Gedanken ordnen. Wir haben heute morgen beschlossen, den Tempel in China Town aufzusuchen. Bellingham wollte nicht mitkommen, welch ein Wunder, bei dem, was uns dort erwartete. Er wollte telegraphisch Von Neumann, den Astronomen, kontaktieren um eine Vermutung betreffend des Ortes und des Zeitpunktes des Rituals zu überprüfen. Wir haben den Bekannten von Chadwick, einen gewissen Kata Pjon, abgeholt und sind zu dem Gebäude gefahren. Im Tempel überschlugen sich dann die Ereignisse. Wir wurden angegriffen. Wir hatten keine andere Wahl. Wir mußten zwei Chinesen und einen alten Mann töten. Der alte Mann. Sein Gesicht war nicht menschlich. Es hatte

etwas froschartiges, abstoßendes. Kata fiel auf, daß mehrere der Schriftzeichen an den Wänden nicht chinesisch waren. Unter einer großen Buddastatue, die bei dem Kampf zerbrochen war, fanden wir einen Geheimgang und in den Trümmern die Statue eines abscheulichen Wesens. Einer Art laufenden Frosches mit weit aufgerissenem Maul. In dem Geheimgang fanden wir eine Presse, mit der anscheinend das Blue John mit Weihrauch vermischt und zu Blöcken gepreßt wurde. Auf einer Tafel an der Wand war eine Art Versandliste. Sechszwanzig Städte auf der ganzen Welt waren abgehakt. Nur Mexiko City stand noch offen. Außerdem fanden wir eine Übersetzung eines Rituals zur Beschwörung eines sogenannten Dohles ins Spanische und einen Zettel mit der Aufschrift: "Perl Beach, 10. März 1828, 17.00". Als ich dann Chadwick hohlen wollte, der den Tunnel etwas weiter hinab gestiegen war, mußte ich mit ansehen wie ein Wesen, wie das von der kleinen Statue, vor ihm aus einem unterirdischen See auftauchte und ihn in die Tiefe riß. Als ich am Ufer angelangte, trieb seine Leiche mit herausgerissener Kehle auf dem Wasser. Was dann geschah kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Es ist alles wie verschwommen, fast wie ein Traum. Ich stand unter Schock und fand erst wieder einigermaßen zu mir, als wir wieder im Hotel angekommen waren. Noch jetzt, während ich dies schreibe zittern meine Hände. Der Professor nahm die Geschehnisse sehr gefaßt auf. Dieser Bastard. Ich hätte ihn töten wollen. Vielleicht wäre es auch besser, besonders wo ich ihm jetzt meine Verdächtigung seinerseits auf den Kopf zugesagt habe. Ich konnte mich einfach nicht beherrschen. Ich war nicht Herr meiner Sinne. Verdammte, ich kann nur beten, daß er meine Vorwürfe als nichts weiter als Auswüchse meines instabilen Geisteszustandes in diesem Moment wertet. Doch darf ich wirklich so vermessen sein so etwas auch nur zu erhoffen? Bellingham und Kata Pjon hatten allerdings interessante neue Informationen. Es scheint, daß die Teile des Puzzles nun ineinander passen. So wie es aussieht ist Lang Fu hier in China Town als Wunderheiler bekannt. Es scheint so, als ob das Blue John hier zu diesem Weihrauch verarbeitet wurde und für die Beschwörung von Dohlen, jener riesigen Würmer aus der Prophezeiung, in alle Welt verschickt wurden, zusammen mit einer Übersetzung des Rituals. Das Ritual mit dem das Tier beschworen werden soll, wird am 8. April in Gizeh während einer Sonnenfinsternis stattfinden. Zu Füßen der großen Katze; dem Sphinx. Wir werden nicht in der Lage sein etwas gegen die Rituale weltweit zu unternehmen, deshalb hat der Professor Kontakt zu Webster aufgenommen. Er will sich um diesen Teil kümmern. Wir nehmen an, daß morgen in Pearl Beach die Übergabe der Ladung für Mexiko City stattfinden soll. Wir haben beschlossen, die Übergabe mit Pjons Hilfe durchzuführen, aber zuvor einige Fehler in das Ritual einzubauen. Danach werden wir nach Kairo aufbrechen, wo wir uns am 7. April mit Webster treffen werden. Es scheint niemanden klar zu sein wie wir das Ritual vereiteln sollen, aber irgendwie muß es uns gelingen. Interessanterweise konnte Bellingham auch die kleine Statue sofort als ein Abbild Hydras, eines dieser Götzen, identifizieren. Der Professor ist gerissen. Ich befürchte, daß der Grad auf dem ich wandele immer schmaler wird. Doch was kann ich tun. Ich kann niemandem trauen. Ich weiß nicht was Bellingham wirklich im Schilde führt, oder Webster. Jedoch weiß ich, daß ich alleine keine Chance habe. Ich muß weiterhin mitspielen und hoffen, daß ich am Ende irgendwie das Schlimmste Verhindern kann. Mein eigenes Leben ist dabei mittlerweile völlig unwichtig. Alles was noch zählt ist die Pläne Hohenfels zu vereiteln und dieses Monster zur Strecke zu bringen. Ich kann an nichts anderes mehr denken.

9. März 1928, Los Angeles

Der Professor wurde gerade von etwas angegriffen. Einem Wesen, ich kann es nicht einmal beschreiben. Ich hörte ihn schreien und dann einen Schuß. Als Thomson und ich in sein Zimmer kamen, warf er diesem Ding eine Art Staub entgegen und es verschwand. Alles was zurück blieb war etwas schwarzer öliger Schleim. Der Polizei haben wir erklärt, daß ein Einbrecher in das Zimmer gekommen sei. Was hat das zu bedeuten. Hat Lang Fu uns aufgespürt?

10. März 1928, Los Angeles

Die ganze Angelegenheit scheint noch weitreichender zu sein, als ich bisher annahm. Heute beim Frühstück besuchte uns ein Mann, der sich als Philipp Jürgens, ein ehemaliger Industriespion des Schatzamtes, vorstellte. Seinen Angaben nach arbeitet er seit drei Jahren bei der NWI mit einem gewissen Dr. Dieter zusammen. Dieser Mann sei, wie er sagt, ein verurteilter Mörder aus Deutschland namens Dieter Heiman, der dort vor einigen Jahren auf ungeklärte Weise aus der Todeszelle entkam. Laut Mr. Jürgens ist Dr. Dieter verrückt und für den gestrigen Angriff auf uns verantwortlich. Er erklärte uns, das Dr. Dieter im Auftrag der NWI mit einer weltweiten Terrororganisation namens „Söhne des Terrors“ in Kontakt steht und diese mit Ausrüstung versorgt. Anscheinend sollen diese Terroristen am Tag des Tages weltweit Anschläge auf Regierungen verüben. Jürgens sagte uns, daß er uns helfen könne, Beweise für diese Aktionen aus Dieters Tresor zu besorgen. Natürlich hört sich das sehr nach einer Falle an, aber falls es stimmt ist dies wohl unsere einzige Chance etwas dagegen zu unternehmen. Mr. Thomson wird heute Nacht nach der Übergabe am Strand mit Jürgens in das Labor einbrechen, um die Informationen zu besorgen. Wir haben beschlossen Los Angeles morgen zu verlassen. Um unsere Spuren zu verwischen hat der Professor einen Vortrag in Chicago ankündigen lassen. Wir werden uns über Princeton und New York nach Kairo begeben und dort versuchen das Ritual zu vereiteln.

10. März 1928, Los Angeles

Die Übergabe ist gescheitert. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob es wirklich eine Übergabe sein sollte. Es kam am Strand zu einem Feuergefecht. Wenigstens gelang es uns eine junge Chinesin, die allen Anscheins nach geopfert werden sollte, zu retten.

Auch der Einbruch bei der NWI ist nicht wie geplant verlaufen. Dieter wartete in seinem Büro. Allerdings gelang es Thomson die Unterlagen zu besorgen. Er mußte Dr. Dieter töten. Ich werde die Unterlagen durcharbeiten und meine Kontakte benutzen, um sie den betroffenen Regierungen zukommen zu lassen.

13. März 1928, Princeton

Wir sind heute in Princeton angekommen. Ich habe die Unterlagen in den letzten drei Tagen aufgearbeitet. Die Ausmaße dieser Verschwörung sind erschreckend. Mit der Ausrüstung, die die Gruppen über Mittelsmänner von Dr. Dieter bezogen haben, könnte es ihnen wirklich gelingen ein politisches Chaos von unbekannter Größe heraufzubeschwören. Ich habe Informationspakete für die Regierungen zusammengestellt und sie einem ehemaligen Mitarbeiter, dem ich noch einigermaßen vertraue, zukommen lassen. Er wird sie so schnell wie möglich weiterleiten. Ich hoffe es noch nicht zu spät ist. Morgen werden wir von New York aus ein Schiff nach Ägypten nehmen.

2. April 1928, Kairo

Wir sind wieder in Kairo. Der Kreis schließt sich. Ich habe die Überfahrt zum größten Teil damit verbracht, die Tagebücher von Hohenfels weiter zu studieren. Es ist grauenhaft. Dieser Mann ist für solche Abscheulichkeiten verantwortlich, wie ich sie mir nie hätte träumen lassen. Jedoch denke Ich diese grauenhafte Lektüre hat sich gelohnt. Hohenfels ist genial, ein durch und durch durchtriebenes Genie, das seine Ziele mit aller im zur Verfügung stehenden Macht verfolgt, und dabei doch immer sehr bedacht und vorsichtig vorgeht. Er weiß, daß er Zeit hat, und er überstürzt seine Aktionen nicht. Auch über Webster habe ich Eintragungen gefunden. Das, was Hohenfels über ihn schreibt, bestätigt Websters Aussagen, die beiden bekämpfen sich schon seit einer Ewigkeit, und im Laufe der Zeit haben sie ein fast intuitives Gespür für den anderen entwickelt. Ich frage

mich, ob Websters Anwesenheit in Kairo uns nicht in Gefahr bringen wird. Allerdings hoffe ich einen Schachpunkt bei Hohenfels gefunden zu haben. Bei aller Vorsicht und seinem langsamen und bedachten Handeln neigt er doch zum Hochmut. Jahrhunderte in denen er seine Macht und sein Wissen vergrößert hat, geben ihm eine Selbstsicherheit, die wir hoffentlich für uns ausnutzen können. Mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln sehe ich sonst nicht, wie wir ihn aufhalten können.

3. April 1928, Kairo

Wir haben uns heute mit Professor Galloway getroffen. Er wird uns unterstützen und mit uns nach Gizeh kommen. Außerdem haben wir ein Telegramm von Webster erhalten. Er hat sich um die Beschwörungen der Dohle gekümmert und wird am 7. April in Kairo eintreffen.

7. April 1928, Kairo

Das Warten ist eine Qual. Aber Morgen ist es so weit. Wir haben uns mit Webster getroffen. Wir werden heute Nacht nach Gizeh aufbrechen. Dort wird alles ein Ende finden. So oder so. Ich bete, daß wir Erfolg haben werden. Ich glaube nicht, daß ich den morgigen Tag überleben werde, deshalb werde ich dieses Tagebuch beim amerikanischen Konsulat hinterlassen mit der Anweisung, es in zwei Wochen meinem Sohn zukommen zu lassen, wenn ich es nicht vorher abhole. Er hat es verdient, die Wahrheit zu erfahren. Auch wenn ich darum bete, daß er es niemals lesen wird. Ich befürchte, daß selbst die Lektüre dieser Zeilen nur Unheil über ihn bringen können. Ich weiß immer noch nicht, was Bellingham vorhat. Aber morgen wird es sich zeigen auf welcher Seite er wirklich steht. Ich werde auf jeden Fall ein Auge auf ihn haben und eine Kugel für ihn zurückhalten. Wenn er ein falsches Spiel getrieben hat, so werde ich ihn dafür bezahlen lassen.

15. April 1928, Kairo

Es ist vorbei. Hohenfels ist besiegt. Das muß ich jedenfalls glauben. Wir haben das Ritual beobachtet und es gelang uns Hohenfels, Chandler, Lang Fu und ihre Anhänger mit dem Tier in der Barriere einzuschließen. Dieses Wesen, es war grausam. Ich werde nie wieder schlafen können, ohne das dieses Monster mich verfolgt. Aber Hohenfels ist besiegt. Wir konnten seinen Körper nicht finden aber er muß unter dem tonnenschweren Sphingen zermalmt liegen, der den Körper des Tieres gebildet hatte. Sein Antlitz das Gesicht des Sphingen ist abgefallen, und darunter war, ich weiß nicht wie ich es anders beschreiben soll, als daß man darin die grausame Unendlichkeit des Universums sehen konnte. Aber es ist vorbei. Sie sind alle tot. Auch Thomson hat den Kampf nicht überlebt. Ein weiterer guter Mann der auf Hohenfels Rechnung geht. Ich hoffe daß er nun für seine Untaten büßen muß. Ich weiß nicht was ich jetzt tun soll. Ich dachte, wenn diese Sache ausgestanden sei, könnte ich wieder zu meinem Leben zurückkehren. Aber ich kann es nicht. Noch nicht auf jeden Fall. Ich habe im großen Krieg gedient und dort viel Grausames ansehen müssen, aber nichts kommt dem gleich, was ich im letzten Jahr erleben mußte. Nichts ist mehr wie früher. Ich weiß nicht mehr woran ich glauben kann. Ich habe mein ganzes Leben an Recht und Gerechtigkeit geglaubt. Ich habe mich dem Gesetz verschrieben und ihm mit aller Härte gedient. Doch jetzt war ich gezwungen es selber wiederholt zu brechen. Es war nicht mein Wunsch und doch habe ich es getan. Alle Werte, die ich einst gehabt habe, sind verschwunden, unwirklich. Wie kann ich so meiner Familie, meinen Freunden je wieder unter die Augen treten. Nein ich kann nicht nach Boston zurück noch nicht auf jeden Fall. Ich muß erst herausfinden, wer ich geworden bin, oder vielleicht schon immer war. Ich werde das, was ich erlebt habe niemals vergessen können aber vielleicht kann ich mit der Zeit wenigstens

verstehen, was es für mich bedeutet. Auch im Bezug auf Bellingham scheine ich mich geirrt zu haben. Er hat wie wir alle sein Leben riskiert und alles getan was er konnte um Hohenfels aufzuhalten. Ich weiß nicht einmal, worin mein Mißtrauen gegen ihn begründet lag. Vielleicht werde ich es auch nie erfahren. Dies ist der letzte Eintrag, den ich in dieses Buch machen werde. Ich werde es Professor Bellingham zusammen mit einem Brief für meinen Sohn geben, damit er es ihm zukommen läßt. Ich hoffe immer noch, daß er es nicht lesen wird, aber es ist seine Entscheidung. Und ich habe nicht das Recht ihm die Wahrheit vorzuenthalten. Ich weiß noch nicht wohin ich jetzt gehen werde. Ich weiß nur, daß ich einige Zeit für mich brauche, um alles zu ordnen. Ich bete darum, daß Hohenfels wirklich tot ist. Aber ich habe keine andere Wahl, als daran zu glauben. Ich habe nicht die Kraft weiter zu kämpfen. Nein, es muß zuende sein. Dies muß endlich das Ende sein.

Wer auch immer dieses Buch lesen mag. Alles was ich in diesen Seiten niedergeschrieben habe, ist die reine Wahrheit wie sie sich zugetragen hat. Ich erwart nicht, daß jemand meinen Worten glauben schenkt. Ich hoffe nur, daß wenn jemand jemals diese Zeilen ließt, daß er nicht eben solche Erfahrungen machen muß wie ich. Ich habe mein Leben in den Dienst der Wahrheit gestellt, jedoch habe ich in den letzten Monaten eines gelernt: Manchmal ist nichts grausamer und eine größer Bürde als die Wahrheit.

James Damion Penton
15. April 1928, Kairo, Ägypten

Mein Sohn,

Ich schreibe dir diese Zeilen aus Ägypten. Es tut mir leid, daß ich dich nicht in das einweihen konnte, was in den letzten Wochen und Monaten vorgefallen ist. Auch jetzt noch widerstrebt es mir, dir von den Dingen zu berichten, die mein Leben in letzter Zeit bestimmt und zerstört haben. Aber ich habe nicht das Recht dir vorzuenthalten was ich über den Tod deines Sohnes herausgefunden habe. Ich habe Professor Bellingham, mit dem ich die letzten Monate verbracht habe gebeten dir diesen Umschlag zukommen zu lassen. In ihm findest du mein Tagebuch, in dem ich die Ereignisse der letzten Monate niedergeschrieben habe. Doch bevor du das Siegel aufbrichst, möchte ich dich um etwas bitten. Tu es nicht. Ich weiß, daß ich viel von dir erbitte, aber ich muß es dennoch tun. Das, was du in diesen Seiten finden wirst, wird dich entweder davon überzeugen, daß ich den Verstand verloren habe, oder es wird dein Leben so wie du es bisher gekannt hast zerstören, so wie es meines zerstört hat. In keinem Fall kann etwas Gutes aus dem erwachsen, was du in ihnen finden wirst. So schwer es dir auch fallen mag, so dringend muß ich dich doch ersuchen, dich damit zufrieden zu geben, daß ich dir sage, daß ich den Mann gefunden habe, der für James Tod verantwortlich ist und daß er seine Strafe gefunden hat. Ich weiß, daß dies schwer für dich zu verstehen sein muß, und besonders warum ich dir all dies nicht selber erklären kann. Jedoch ich kann es nicht. Ich weiß nicht, ob ich dich jemals wiedersehen werde. Ich muß eine Zeit für mich alleine sein. Aber sei dir sicher, daß ich immer bei dir und Janine bin. Versuche bitte nicht mich zu finden. Ich werde hoffentlich bald zu euch zurück kehren.

Dein Vater,

James Damion Penton.

15. April 1928, Kairo, Ägypten

Es hat keinen Sinn mehr. Ich schreibe diese Zeilen um mich von meiner Familie und allen die mich einst kannten zu verabschieden. Ich habe versucht damit zu leben. Aber ich kann es nicht. Möge Gott mir verzeihen.

James Damion Penton
17. November 1928, Greenport, England

Bekannter Bostoner Bürger begeht Selbstmord

Boston trauert um einen ihrer angesehensten Bürger. Am 17. November 1928 erhängte der ehemalige Generalstaatsanwalt von Massachusetts Dr. James Damion Penton sich in seinem Hotelzimmer in Greenport, einem abgelegenen Küstenort in Nordengland. Die örtlichen Behörden gehen auf Grund des bei der Leiche gefundenen Abschiedsbriefes davon aus, daß keine Fremdeinwirkung zum Ableben von Dr. Penton führte.

James Penton war zum Zeitpunkt seines tragischen Todes 66 Jahre alt. Dr. Penton hinterläßt einen Sohn Adrew James Penton, Arzt am Boston General, und seine Schwiegertochter Janine.

Es ist rätselhaft warum Penton, der bei seinen Kollegen als willensstark und hartnäckig galt, seinem Leben selber ein Ende gesetzt haben soll. Es wird aber davon ausgegangen, daß der Selbstmord in Zusammenhang mit dem ungeklärten Mord an seinem sieben Jahre alten Enkel James Edward Penton vor einem Jahr steht.

Der Harvard und West Point Absolvent Penton hatte sich freiwillig im großen Krieg zur Armee gemeldet und war während seiner Dienstzeit als Staatsanwalt für seine Unnachgiebigkeit bei der Verfolgung von Verbrechern bekannt. Im späteren Verlauf seiner Karriere diente er, nach dem Tod seiner Frau Merideth bei einem tragischen Reitunfall, einige Zeit im Diplomatischen Corps in der U.S. Botschaft in London. In den letzten Jahren nach seiner Pensionierung lehrte er gelegentlich als Gastdozent an der Juristischen Fakultät von Harvard. Nach dem Tod seines Enkels im letzten Jahr verschwand er plötzlich aus Boston.

Die Familie war nicht zu einem Kommentar über das letzte Jahr im Leben von Dr. Penton zu bewegen.